

Das Schwert wird entscheiden!

Der Entscheidungskampf ist im Gange. Der Kampf, der, wie der Führer in seinem Aufsatze unterrichtet, für ein Jahrtausend die Entwicklung Deutschlands bestimmen soll. Der mit der schon sprachlos gewordenen Majorität und unter Einsatz aller Machtmittel begonnene Vormarsch im Westen hat die Augen der ganzen Welt auf das Geschehen gelenkt, von dem man weiß, daß es ein Kampf auf Leben und Tod ist. So wie unsere Heldengruppe mutig und zerschüttert den Gegner angepackt haben und sich der Stunde bewusst sind, die über das Leben der Nation entscheidet, so steht auch die Heimat geschlossen und voll Vertrauen hinter ihrer ehernen Wehr, gewillt, ihrerseits alles einzusetzen, um den schweren Entscheidungskampf, zu dem wir angetreten sind, zum sicheren Siege zu führen. Der Führer ist bei seinen Soldaten. Ist dort, wo er stets zu finden ist, wenn es um Sein oder Nichtsein geht. Wenn seine Befehle jetzt den gewaltigen Einsatz der Weere und Waffen setzen, dann soll er hinter sich ein Volk wissen, das mit ganzem Herzen bei ihm und seinen Soldaten steht. Die Heimat wird ihm immer wieder beweisen, daß er sich auf sie voll und ganz verlassen kann. Der Soldat, der gewohnt ist, zu gehorchen, legt sein Leben ein, wenn es das Gebot der Stunde erfordert. Die Heimat muß ebenfalls alles, was sie hat, einlegen und muß ihren Ehrgeiz darin suchen, den kämpfenden Truppe in ihrer Haltung und Leistung würdig zu sein. Die Aufgabe und Pflicht, das ist unsere Pflicht hier drinnen! Ein jeder hat an seinem Arbeitsplatz das Beste herzugeben, dann erst kann er von sich sagen, daß er seine Pflicht getan hat. Das Band der Treue, das Front und Heimat umgibt, muß sich immer fester schließen. Wer sich von dem Blick der Welt zu wenden wagt, wird auf unser Heil losgehen, auf den Sieg!

Das für die Antikrise des Führers, die er in diesem Kriege seinen Augenblick aus der Hand gegeben hat, ist der vom Gegner geplante Stoß gegen das wirtschaftliche Zentrum Deutschlands, gegen das Ruhrgebiet, auf das alle Augen blickten. In der Form der Aktion ist eine Sicherungsaktion. Das soll immer wieder vor aller Welt festzustellen werden. Wir haben nichts gegen die Holländer und gegen die Belgier, ebenbürtig wie gegen das englische und das französische Volk. Aber wir können nicht mit ansehen, wie die Weimer systematisch gegen uns arbeiten und fremdländische Völker dafür einsehen, um den geplanten Bürgerkrieg gegen Deutschland tödlich werden zu lassen. Unser Hauptziel im Westen ist die Erfüllung der großen Entwurfspläne gegen uns. Diese Abwehr aber hat die Vorbereitungen des Gegners durchkreuzt.

Auch die Kriegs- und wehrungspläne Englands und Frankreichs sind zunächst gemacht worden. Hebrig geblieben ist nur ein zimmerliches Teilchen, und das ist Island. Hier haben sich die Aggressoren festgesetzt. Dort oben unter dem Vorwand, das haben sie noch ein Stückchen Erde gefunden, das sich ihrer Aggression nicht widersetzen konnte. Dort oben in Island verteidigt die erbärmliche Kriegsvorbereitung der Presse. Dort oben in Island wollen sie triumphieren. Ein tägliches Schauspiel, ein Schauspiel, würdig der Männer, die an der Spitze und an der Spitze mit dem Schicksal der Völker zu tun zu tun gewöhnt sind. Wenn das der britische Löwe ist, der nach Island sprang, dann muß es schlecht stehen um ihn.

Aber in London wird Minister Churchill den Ueberfall auf Island als seine erste Tat feiern lassen. Er wird diesen Streich mit dem nötigen Primaturnamen umgeben, seine Presse wird ihn als den Mann feiern, den England braucht, und er selbst wird die nötige Pose spielen, um sich als Führer zu empfehlen. Er verzichtet auf die Waage, die sein Vorgesänger Chamberlain nicht getragen hat, er erwählt sich vom ersten Tag an als der brutale und rücksichtslose Vorkämpfer, dem die Kränze von Völkern ein Recht ist. Chamberlain hat sich als der große Verleger im Krieg und Frieden in die Geschichte Englands eingetragen. Er ist der Mann der versprochenen Verleumdungen. Die Verbindung mit dem Führer hat er ausgenutzt, und er hat damit seinem Volke den ersten großen Verrat an sich selbst und gleichzeitig bewiesen, daß er nicht ein Mann mit eigenem Willen ist, sondern nur ein Werkzeug, dessen Ziel die allmächtige englische Autokratie beherrscht. Solange er am Ruder war, hat er England von einem Mißlingen zum anderen geführt, und jetzt, da es um die Entscheidung geht, da schließt ihn der Historiker als den größten Verräter an dem Mann, der für diesen Krieg jahrelang gearbeitet hat: Winston Churchill. Jetzt läßt er seinen Krieg. Und der soll der Verleumdungskrieg gegen Deutschland sein. Hat Chamberlain durch sein Verlagen Englands Ruf und Macht ins Wanken gebracht, so wird Churchill dafür sorgen, um dem britischen Imperium den Todesstoß zu versetzen. Und die deutschen Waffen werden das dazu tun. Das englische Volk wird Churchill's Verleumdungen nicht bezahlen müssen, bezahlen mit Gut und Blut, und es wird derart einmal die beiden Männer verurteilen, die England in diesen Krieg geißelt haben.

Die Zeit, wo die Kriegsverbrecher hinter den Kulissen stehen konnten, ist vorüber. Die deutsche Wehrmacht hat sie herausgerissen aus dem Dunkel und hat sie auf das Schlachtfeld geschleppt, damit sie sich endlich zeigen. Hier haben sie schon in den ersten Tagen die wichtigsten Schläge des deutschen Schwertes erhalten. Jetzt ist es ernst. Die Initiative des Gegners kommen zu spät. Jetzt muß der Gegner selbst das Schwert ziehen, und der deutsche Soldat wird mit ihm die Kämpfe treiben, bis er sie ihm in das Herz stößt. Nur so kann dieser Krieg beendet werden, dieser Krieg, der das ruchloseste und infamste Verbrechen ist, das eine kleine Elite von Abenteuerern und Ausbeutern ausgeht hat!

Schnellboot verliert britischen Zerstörer

Dies ist die Chance für uns!
DNB. Bei der Kriegsmarine, 11. Mai (A. R.). Am Freitagnachmittag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Ein deutsches Schnellboot verlor im Laufe der Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß.

Der Erfolg ist um so höher zu werten, als es sich bei diesen Operationen um das erstmalige Zusammenstoßen von Schnellbooten mit einem feindlichen Kriegsschiffverband handelte, in dessen Verlauf es einem der feindlichen Kommandanten gelang, aus einem Rudel überlegener englischer Seestreitkräfte heraus einen Zerstörer zu torpedieren und zu vernichten.

Wie wir aus einem der Boote nach dem Erfolg fragen, weiß man uns das danebenliegende Schnellboot: „Dort werden Sie mehr hören können, fragen Sie nur den Kommandanten, der das tolle Werk gemacht!“

Dann stehen wir dem jungen Oberleutnant zur See gegenüber und bitten ihn, uns etwas von der Unternehmung und vor allem von seinem Erfolge zu berichten. Der aber meint nur, die ganze Angelegenheit einzeln sei unangehörig, und wir können schließlich erfahren, was die ganze Sache mit dem einen Sag-Admiral, daß er eben einen englischen Zerstörer verlor habe.

Auf diese Art also ist nichts von ihm zu erfahren. Deshalb fragen wir anders herum, erst einmal nach der Unternehmung überhaupt, und dann geht es besser.

„Der Schnellboot“, berichtet er dann, „hatten im Laufe einer Operation den Auftrag, in der nördlichen Nordsee einen Aufklärungsflotten zu bilden. Es war gegen 21 Uhr deutscher Zeit, also noch langhell, als plötzlich ein englischer Zerstörer, im unser kleines Schnellboot ein sehr beachtlicher Gegner, in Sicht kam. Er war uns verfallen gekommen — ein Angriff war im Augenblick zu erwarten — war er aber schon so dicht gekommen, daß er uns mit seinen Buggeschützen erreichen konnte. Ich muß sagen, sie schossen nicht schlecht, und wir eun-

ten nur, wenn wir sofort Abzockern laufen und nebenbei abfiel. Im Schutze dieser Nebelwand gelang es mir dann, aus dem Schußbereich des Zerstörers zu kommen.

Etwa anderthalb Stunden später kamen zwei weitere Zerstörer in Sicht und schließlich noch drei Sechszehner, gegen ein Schnellboot, wurden nun allmählich doch etwas zuviel, aber wir wollten ihnen zeigen, was wir letzten können. Erst und an dem war die Sache ja nicht so aufregend, denn wir konnten die Bewegungen des Gegners verfolgen und überhaupte die Lage übersehen. Verwundert habe ich aber aufrecht die Männer unter Deck, die nur wussten, daß uns überlegene gegnerische Streitkräfte gefolgt hatten. Die Männer sahen nun im Vertrauen auf ihren Kommandanten fechtelnd ihrem Dienst weiter, als ob es sich um eine Übungssache handelte.

Von drei Seiten war ich also eingekesselt. Einen Augenblick dachte ich, wenn nicht bald die Dunkelheit anbricht, dann schnappen sie unsere kleine Aufschalpe. Als es dann schließlich dämmerte wurde, hängte ich mich einfach an die vordere Bordstange an und hielt mich fest. Da kam plötzlich sogar ein Mann von meinem englischen Vordermann, der von mir das Gefangenensignal verlangte, was ich selbstverständlich gar nicht beachtete. Meine Antwort war vielmehr, daß ich nun verfluchte, in günstiger Stuhlpollung zu kommen. Schließlich war für mich nur das Meer zu sehen. Aber konnte der Gegner, es war inzwischen 2 1/2 Uhr geworden, nicht mehr mein Boot sehen, dafür aber um so besser meine hellleuchtende Heckfeuer ausmachen. Aber auch das ging klar. Ich hatte mich nun weit genug heraufgehoben. Ich sagte mir, jetzt muß einer von ihnen fallen.

Ich kann aber gar nicht beschreiben, was ich mir in diesem Augenblick eigentlich gedacht habe. So viel steht nur fest, daß wir alle, Kommandant und Besatzung, und sagten, dies ist die Chance für uns, die größte, die einem Schnellboot bisher in diesem Kriege geboten wurde. Ja, und als ich den einen Zerstörer dann unter Deck hatte, da haben wir unsere Wale rausgelassen. Damit war eigentlich auch die Spannung, die uns während der ganzen Zeit erfüllt hatte, sofort gelöst. Wir warteten ab, und dann brach es los. Natürlich konnten wir erkennen, daß der erste Torpedo unter der Brücke so geflossen hatte, daß eine Stichlampe hochschoss und die ganze Brücke in helles Licht stielte, und daß der zweite Wale unter dem nächsten Schornstein getroffen hatte. Wahrscheinlich war die Reflektanlage verletzt worden, denn hier war die Flamme noch größer. Schließlich wurde das Mittelstück leicht angefaßt und dann brach der Zerstörer in zwei Teile.

Was dann kam kann ich kaum beschreiben. Wir konnten uns alle nicht mehr wieder. Gedrückt haben wir vor Freude und uns auf die Schultern geklopft. In diesem Augenblick haben wir es alle gespürt, daß dieser Erfolg nur möglich war, weil wir in langjähriger Fährnis wirklich zu einer Gesteinsmassen geworden sind. Und nun auf dem Schnellboot steht ich nicht nur der Kommandant, sondern alle 19 Mann, bis hin zum jüngsten Seemann sind an dem Schicksal und damit am Erfolg beteiligt.

Neues Kabinett Zatarescu

Ein amtlich mitgeteilt wird, daß die Regierung Zatarescu ihren Rücktritt erklärt. Der König hat den Rücktritt angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Zatarescu ernannt mit der Regierungsbildung beauftragt. Das neue gebildete Kabinett ist bereits vereidigt worden. Ministerpräsident Zatarescu gab eine kurze Erklärung an die Presse ab, in der er betonte, es handele sich wieder um eine neue Regierung nach dem Prinzip der Verantwortung. Jedoch einige Umbesetzungen seien notwendig geworden. Auf außenpolitischem Gebiet werde die bisherige Politik der strengen Neutralität und der Wahrung der Unabhängigkeit des Landes unverändert fortgeführt.

Inkizivord in Frankreich

Die Führer der bretonischen Heimabewegung zum Tode verurteilt.

Wie Paris aus der bretonischen Hauptstadt Rennes meldet, hat das dortige französische Militärgericht nach einem unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführten Verfahren die beiden bekanntesten Führer der bretonischen Heimabewegung Franz Debanvais und Olivier Dordret zum Tode verurteilt.

Die Verurteilung der beiden heimattreuen Bretonen, die der internationalen Öffentlichkeit ein Begriff geworden sind, wird mit dem Vorwurf der Aufrufung verbotener Vereine, Aufforderung zur Waffentätigkeit zur Jagden und Hochverrat begründet. Ihnen folgte erst — im Februar 1931 — der aufrichtige Vorkämpfer der Rechte des elässischen Volkstums, Karl Hoos, erschossen worden — ist es nun schon das zweite Mal, daß Vorkämpfer eigenständigen Volkstums im Lande der „Freiheit und Zivilisation“ dem Doh und der Unbildbarkeit des Pariser Zentralismus zum Opfer gefallen sind.

Auf des Reichshilfenkommissars

Durch Verfügung des Reichswirtschaftsministers ist die Reichshilfe für Rohstoffe zu einem „Amt des Reichshilfenkommissars“ erweitert worden. Reichshilfenkommissar ist der bisherige Reichshilfekommissar für Rohstoffe, Reichshilfenkommissar Paul Ballew. Der Reichshilfenkommissar unterrichtet den Reichswirtschaftsminister über die wirtschaftlichen Aufgabenstellung an den Rohstoffbergen und der Bewirtschaftung seiner Erzeugnisse. Die Neuorganisation wird mit dazu beitragen, daß die deutsche Rohstoffwirtschaft den steigenden Anforderungen der Reichswirtschaft gerecht wird.

„Wir san vom f. u. f.“

Ein berühmter Militärmarsch und sein Komponist.

Der „Deutschemarsch“, dessen Melodie im Jahre 1893 zum erstenmal im Wiener Hausregiment auftrat, hat die Freunde deutscher Militärmusik nicht nur in der Ostmark, sondern überall im Reich so begeistert. Unvergessen aber wird den Wehrern der Abmarsch der „Deutschemarsch“ aus Wien bleiben, als sie, die „Wierer“, unter den Klängen des „Wir san vom f. u. f.“ Infanterieregiment, hoch- und deutschweiser Art, vier in den Weltkrieg zogen. Und nun ist der „Deutschemarsch“ als Traditionsmarsch des f. u. f. Infanterieregiments Nr. 4 in das Programm der Waiskinder der großdeutschen Wehrmacht aufgenommen worden.

Am 7. Mai wäre der Komponist des „Deutschemarsches“, der ehemalige Korporal Wilhelm August Furel, 70 Jahre alt geworden. Er ist jedoch bereits 1931 in Wien gestorben. Seinen ersten musikalischen Unterricht erhielt er in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als zu einer Zeit, in der Johann Strauß, Karl Millöcker, Franz von Suppe, Karl Zelker und G. W. Fiechter Wien und die ganze Welt mit ihren Marsch- und Balzermelodien übersättigten. 1891 wurde Furel Soldat, zu Ende 1892 fing er an, seinen Marsch „Wir san vom f. u. f.“ den Wehrern anzubieten. Finito bergab. Mitte 1893 begann dann die Kapelle des Regiments, bei dem er diente und dem zu Ehren er den Marsch komponiert hatte, den Marsch in eigener Regie zu spielen. Furel hat sein Freund Krenner geschrieben die Noten lediglich selbst — so war die Auflage, die die Kapelle brauchte, auch ohne Verleger hergestellt.

Furel hat außer diesem unsterblichen Marsch noch eine Anzahl kleiner Kompositionen und dazu die Zerze verfasst. Er war Chorleiter zahlreicher Wiener Gesangsvereine und Chef der Pflanze der Wiener Musik bis zu den letzten Tagen seines Lebens die größte Liebe und Sorgfalt anzuwenden.

Belgiens Armee und Maginofflinie

Das aktive belgische Heer besteht aus sechs Infanterie Divisionen, die in drei Armeekorps mit den Standorten Brüssel, Antwerpen und Lüttich zusammengelagert sind, außerdem aus einem Kavalleriekorps, aus einem Schützenkorps und aus einer Artilleriebrigade bei der Armee. Dazu kommen selbstverständlich Pustretruppe, Spezialkräfte, Festungsstruppen usw. Die Infanterie-Division hat drei Regimenter zu je drei Bataillonen mit je vier Kompanien; dazu kommt pro Division ein Maschinengewehr-Bataillon zu drei Kompanien, eine Infanteriebatterie, ein Artillerieregiment und eine Abteilung leichter Feldhaubitzen. Das Kavalleriekorps in Brüssel besteht aus zwei Divisionen mit je drei Regimentern, grobstemels motorisiert. Die schwere Artillerie hat Geschütze vorwiegend vom Kaliber 155 und 22 Zentimeter. Im Kriege werden sechs Reserve-Divisionen aufgestellt.

Die härtesten Teile des ausgedehnten belgischen Festungssystems liegen auf dem rechten Ufer der Maas. Der Wehenaufbau der großen Festungen Lüttich und Namur geht schon auf das Jahr 1931 zurück. Der Kriegsminister von 1932, Dewoghe, hat den Ausbau der Festigungen an der belgischen Ostgrenze, die sich später zu einer Ergänzung und Fortführung der französischen Maginofflinie ergeluzten, mit allem Nachdruck gefördert. Belgien stand damals noch unter dem Eindruck des erst 1937 ausgehobenen Militärbindnisses mit Frankreich. Während die belgische Grenze gegen Frankreich so gut wie ungeschützt liegt, wurde das Schwerkriegsmoderne Festungssystem an die Ostgrenze, also gegen Deutschland hin, verlegt.

In dem belgischen Verteidigungssystem, das eine natürliche Zusammenwirkung zwischen belagerten Festungen, Kanälen und Kanälen sowie tiefen Festungen vorseht, spielt der erst im vergangenen Jahre eingeweihte Albert-Kanal eine besonders wichtige Rolle. Sein Bau erfolgte auf direkte Forderung Frankreichs aus rein militärischen Gründen. Der Kanal, seit 1930 im Bau, erforderete 250 Millionen RM. Ähnliche Grenz- und Kanalübergänge wurden dort von dem mächtigen Fort Eben Emael beherrschte, das in die 100 Meter hohe Felswand eingeprengt ist. Als der Kanal Ende Juni vergangenen Jahres einen großen Durchbruch erlitt, zeigte man bezeichnenderweise in den militärischen Kreisen von Paris und London die größte Besorgnis. Der Albert-Kanal, der die Maas südlich von Namur mit der Schelde bei Antwerpen verbindet, läuft n. a. durch das große belgische Kohlenrevier.

Die Festung Lüttich gilt in sachverständigen Kreisen als härtestes Kampfsfeld Europas. Alle Abwehrbewegungen sind bei der Verteidigung gleich künstlich. Eine besondere Schwierigkeit bei der Verteidigung darf die Maaslinie mit dem wichtigsten Stützpunkt Namur beanspruchen, wie denn überhaupt die ausgedehnten und hart verzweigten Fluß- und Kanalgebiete in beiden Ländern für den Verteidiger von großem Vorteil sind.

Dazu kommt, daß die Wehrmacht bei ihrem Abwehrvortrag hier auf dem neuen Kriegsplan auf einen ebenbürtigen Gegner stößt, der das Gelände, die Flugplätze, die Verkehrsmöglichkeiten, die Anfertigungen usw. seit Jahren auf das genaueste erkundet hat. Auch der glänzenden Durchführung der Feldzüge in Polen und Norwegen darf unsere prachvolle Wehrmacht auch bei der Durchführung ihrer neuen Aufgaben ein bedingungsloses und uneingeschränktes Vertrauen für sich beanspruchen. Dies um so mehr, als der Führer in keiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht sich persönlich wieder in sein Hauptquartier begeben hat. Im übrigen zeigt der Verlauf der Operationen im Westen — weht doch bereits die Fackel Frankreichs über der Straße von Lüttich — daß unsere Wehrmacht unüberwindlich ist.

Belgien, Holland und Luxemburg

Land und Leute.
Belgien ist ein fruchtbares Hügelnd von 30 500 Quadratkilometer mit etwa 8,3 Millionen Einwohnern. An Bodenschätzen verfügt Belgien über reiche Kohlenfelder und Erzlager. Der fünfte Teil der Bevölkerung lebt in den Großstädten Antwerpen, Brüssel, Lüttich und Gent, dagegen die Arbeitslandwirtschaft dünn besiedelt ist. Angebaut werden u. a. Getreide, Hopfen und Tabak. In der Nähe von Brüssel erhebt sich auch die Traubenzucht im Baronspark großer Bedeutung. Trotz seiner kleinen Fläche gebürt Belgien zu den bedeutendsten Industriestaaten. Im Zusammenhang damit zeigt sich ein dichtes Eisenbahnnetz über das Land, wie Belgien für sich das erste europäische Land ist, das die Eisenbahnen verkehrsreich. Zu den Kolonialländern gehört Belgien durch den Besitz der 2,5 Millionen Quadratkilometer großen, allerdings größtenteils ungenutzten Kongokonzie mit 24 Millionen Einwohnern, unter denen sich 18 000 Weiße befinden. Nach dem Weltkrieg erhielt Belgien auch noch die Mandatsverwaltung der ostafrikanischen Gebiete von Ruanda und Urundi.

Als Mandungsgebiet des Rheins, der Maas und der Schelde beherrschen die Niederlande die wichtigsten Binnenwasserstraßen Mittel- und Westeuropas. Von den 34 000 Quadratkilometern, die die Niederlande in Anspruch nehmen, liegt ein erheblicher Teil tiefer als der Meeresspiegel. Infolgedessen stehen die Flüsse auf nördlichen Dämmen, die auf dem Land durch große Dämme gegen das Wasser, dem die Bevölkerung der Niederlande es seit dem Mittelalter Schritt für Schritt abzurufen hat, geschützt werden. Die Hälfte ist das Land eingedeichtes Marschland, zur anderen Hälfte See- und Moorland. Einen Schutz gegen die See bildet ein 4 Kilometer breiter und 60 Meter hoher Dünenoock. Die Bevölkerung der Niederlande lebte in der Jungsteinzeit ein. Im letzten Jahrhundert vor der Zeitwende kamen dann germanische Stämme in das Land. Gegenwärtig zählen die Niederlande rund 8,5 Millionen Einwohner. Die vier größten Städte des Landes sind Amsterdam, Rotterdam, Haag und Utrecht. Die dicke Bevölkerung erzwingt eine Intensivierung der Landwirtschaft, wie denn der Gartenbau in Holland (Blumenzüchtung, Gemüse und Obst) eine große Rolle spielt. Weitere bedeutende Erwerbszweige bilden die Fischerei, die Fischerei, der Bergbau und dann vor allem der Schiffbau und der Handel. Erfordert wird das Wirtschaftleben durch einen reichen Kolonialbesitz in Ostindien und Amerika von insgesamt 2 046 000 Quadratkilometer mit 61 Millionen Einwohnern.

Das Großherzogtum Luxemburg, dem das deutsche Kaiserhaus der Grafen von Luxemburg (1308 bis 1443) entstammte, umfaßt 268 Quadratkilometer und zählt 297 000 meist deutschsprachige Einwohner. Der nördliche Teil des Landes bildet ein etwa 600 Meter hohes Plateau mit tief eingeschnittenen Tälern, der südliche zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus. Industriell hat Luxemburg durch seinen Bergbau und durch seine Eisenerze erhebliche Bedeutung.

Wie sind sie jetzt bereit, die alten Kriegsveteranen von Churchill, Chamberlain, Dalzell, Eden, Duff Cooper, Ailes, Greenwood und Gossett, genau, wie es der Führer seinerzeit in der Saarbrückener Rede vorausgesagt hat. Aber weil es das kommen sah, deshalb hat er vorgezogen, es darum kann und wird das deutsche Volk dieser lebenden Elite die richtige Antwort erteilen.

Aus Sachens Gerichtsdien

Der 39 Jahre alte Herr Alfred Richter und der 33 Jahre alte Herr wurden vom Chemnitzer Landgericht wegen gemeinschaftlichen schweren Rückfallschloß abgeurteilt. Richter erhielt vier, Richter drei Jahre Zuchthaus. Beide kamen am 23. Februar einen Einbruch in ein Herrenbelleidungsgehilfen verübt und bereits ihr Diebstahl verpackt, als einer der Geschäftsführer unvermerkt auftauchte. Er hatte ein Sandarmene gegeben, wobei Richter floh, Richter aber durch einen herbeigekommenen Polizeibeamten „festgenommen“ wurde.